

Ludger Kaup

Eine Pilgerreise nach Assisi

Franziskus, Klara und wir

21. September bis 28. September 2013



Konstanz 2013

Teil 2





Die Piazza del Comune

Der zentrale Platz der Oberstadt von Assisi ist die Piazza del Comune (Bild 18), auch wenn sie nicht gerade groß ist. Das dürfte auf die römischen Vorgaben zurückzuführen sein. Aus dieser Zeit stammt noch der Minervatempel mit seinen sechs mächtigen kannellierten Säulen (Bild 23) aus der spätrepublikanischen Zeit und seiner ungewöhnlich gut erhaltenen Fassade. Goethe soll sie sehr bewundert haben, als erstes bedeutendes römisches Denkmal, das er auf seiner Italienreise kennenlernte. Weniger nachzuvollziehen sind allerdings seine abschätzigen Bemerkungen über die Fresken in der Basilika di San Francesco, die er sich nicht einmal angeschaut haben soll.



BILD 19 *Standardmaße für Stoffe und Ziegelformen am Palazzo del Capitano*

Überlebt hat allerdings der Minervatempel wohl nur, weil seine Cella 1539 in die Kirche Santa Maria sopra Minerva umgewandelt wurde.

<< BILD 17 *Der Sarkophag von Santa Chiara in der Krypta*

< BILD 18 *Abends auf der Piazza del Comune*

Dabei ist die Namensgebung des Tempels wohl ein Irrtum gewesen, hervorgerufen durch die Entdeckung einer Minervastatue; der Fund einer Votivtafel aus dem Heiligtum weist darauf hin, dass es sich eher um einen Herkulestempel gehandelt haben dürfte. So eindrucksvoll noch heute der Tempel ist, so fehlt ihm doch der majestätische Vorplatz, der im Laufe der Jahrhunderte ein wesentlich höheres Niveau angenommen hat, wie man aus den Ausgrabungen in dem darunterliegenden Museo Civico sehen kann. Eine große Terrasse führte mit Stufen zu einem Podium hinauf, auf dem das Bauwerk errichtet worden war.

Das von der Via Portica erreichbare Museum ist aber auch sonst interessant. Beispielsweise enthält es ganz ungewöhnliche Urnen mit einer flachen, reliefgeschmückten Steinplatte; nur eine kleine Öffnung läßt einen Hohlraum für die Asche des Verstorbenen erkennen (Bild 20). Unser Beispiel ist die Urne für einen gewissen mit einer Toga bekleideten Gaius Equatius aus der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts.



BILD 20 *Eine typische Urne aus einer römischen Nekropole von Assisi*

Neben dem Minervatempel erhebt sich der im dreizehnten Jahrhundert errichtete, zinnengekrönte Palazzo del Capitano del Popolo (Bild 18) mit einem mächtigen Turm, der 1212 begonnenen Torre del Popolo. Für

die schwierige Datierung des Giottozyklus zur Franziskuslegende in der Basilica di San Francesco spielt die Bekrönung des Turmes eine interessante Rolle: Sie stammt aus dem Jahre 1305, ist aber auf den Giotto-Bildern noch nicht dabei! Diesem Gebäude gegenüber ist ein Café, das uns zu einer überraschenden Erfahrung verholfen hat: Es war warm, wir wollten uns mit einem guten italienischen Eis kühlen. Inge holte sich eines innen an der Eistheke, so dass sie wußte, was angeboten wurde. Dann haben wir uns auf die draußen aufgebauten Stühle gesetzt, und ich habe mein Eis bei der Bedienung bestellt. Der Preis war beidesmal der gleiche, nämlich ein Euro pro Kugel, was mindestens für Assisi schon an sich ein ziviler Preis war!

Abends in Licht der Scheinwerfer war die Piazza besonders schön (Bild 22). In der lauen Sommernacht plätscherte das Wasser aus runden zwei Schalen in ein oktogonales Becken. Dabei kam mir die "Römische Fontäne" von Rainer Maria Rilke in den Sinn:

*Zwei Becken, eins das andre übersteigend
aus einem alten runden Marmorrand,
und aus dem oberen Wasser leis sich neigend
zum Wasser, welches unten wartend stand,

dem leise redenden entgegenschweigend
und heimlich, gleichsam in der hohlen Hand
ihm Himmel hinter Grün und Dunkel zeigend
wie einen unbekanntem Gegenstand;*

...

Und auch der Minervatempel hebt sich im leuchtenden Gelb des Kunstlichtes ganz eigenartig eindrucksvoll von seiner Umgebung ab (Bild 23)!

Der Dom San Rufino und die Rocca Maggiore

Der Heilige Rufinus von Assisi ist über seine enge Heimat hinaus wohl kaum bekannt geworden. Er soll die Kirche in Assisi gegründet haben. Auf dem Tympanon der unter seinem Patronat ab 1134 vom Baumeister Giovanni da Gubbio errichteten Bischofskirche ist er neben Christus in der Glorie als Gestalt mit einem Buch zu sehen. Von der Rocca Maggiore aus zeigt sich, wie gut der Dom sich in das Stadtbild einfügt (Bild 24). Vom Domvorplatz aus gesehen erstrahlt die ganze Schönheit der romanischen Fassade (Bild 25), die als eine der reichsten Umbriens gilt. Wieder haben wir die horizontale Dreiteilung: oben ein Dreiecksgiebel mit einer großen spitzbogigen Nische aus späterer Zeit, die vielleicht einmal für ein Mosaik vorgesehen war. Im Mittelfeld eine prachtvolle Rosette mit dem Tetramorph, den vier später als Evangelistensymbolen gedeuteten Löwe, Adler, Stier und Mensch. Darunter ein ganz ungewöhnliches Feld mit drei Riesen über Chimären, welche das Gebälk unter der Rosette stützen (vgl. Bild 21).



BILD 21 *Drei wilde Männer stützen die Rosette*

BILD 22 *Der Brunnen auf der Piazza del Comune* >

BILD 23 *Der Minervatempel im Abendlicht* >>









Links und rechts davon befindet sich je eine weitere kleine Rosette, die allerdings so tief angelegt ist, dass vermutlich darüber ebenfalls eine Wandausschmückung vorgesehen war. — Ein kräftiges Gesims mit Menschen- und Tierköpfen sowie monströsen Fabeltieren trennt die beiden unteren Teile der Fassade (Bild 26).



BILD 26 *Ein Gesims mit Köpfen und Fabeltieren*

Das untere Drittel ist in vier Reihen nach oben anwachsender Felder unterteilt, nicht ungewöhnlich in dieser Landschaft. Drei reich verzierte Portale hat der Dom mit sich bekämpfenden Tieren als Ausdruck dämonischer Mächte. Jedes hat ein Tympanon aus rötlichem Stein; im mittleren wie erwähnt Rufinus als Seitenfigur, in den beiden anderen trinken Löwen beziehungsweise Pfauen (Bild 27) aus einer hohen Amphore vom Wasser des Lebens. Dekorative Elemente und ein Kreuz umrahmen die Darstellung; auf dem Türsturz sind wieder die Evangelistensymbole zu sehen. Das Hauptportal wird am Fuß von martialischen Löwen gesäumt, die — anders als die Säulenlöwen der Basilica di Santa Chiara — einen Menschen gepackt haben und ihm den Kopf zerfleischen (Bild 28). Dabei verbindet sich das Wächteramt mit Symbolen der Herrschaft und des Triumphes, wie man es auch vom Grab Friedrichs II. in Palermo kennt.

< BILD 25 *Blick auf den Dom San Rufino von der Rocca Maggiore*

<< BILD 24 *Der Dom San Rufino in Assisi*

Der 1571 im Stil der Renaissance umgestaltete dreischiffige Innenraum hat mich wenig angesprochen. Bemerkenswert sind jedoch das Taufbecken im rechten Seitenschiff, in dem sowohl Francesco als auch Chiara getauft wurden; ebenso vermutlich der in Foligno und Assisi aufgewachsene Friedrich II. Im daneben gelegenen Oratorio di San Francesco hatten die Gefährten des Heiligen die Vision vom Feuerwagen, auf die wir in der Basilica di San Francesco eingehen werden (Bild 35).



BILD 27 *Pfauen trinken vom Wasser des Lebens*

Vom Dom geht es dann steil bergauf durch kopfsteingepflasterte Straßen zur ehemaligen Hauptbefestigungsanlage der Stadt, der Rocca Maggiore (vgl. das Panoramabild von Assisi). Auf der ursprünglichen Stauferburg lebte eine zeitlang Friedrich II., ehe die erzürnten Stadtbewohner den kaiserlichen Stadthalter 1198 verjagten und die Burg in Schutt und Asche legten. Unter Kardinal Albornoz wurde sie allerdings 1367 im päpstlichen Auftrag als Zwingburg wieder angelegt, gleichzeitig mit zahlreichen anderen in Umbrien. Wir genossen den weiten Blick auf die Stadt und in die Ebene, bevor wir uns schräg am Berg auf einem kleinen Pfad in Richtung der Basisica di San Francesco aufmachten.

BILD 28 *Der menschenfressende Löwe vor dem Dom San Rufino* >

BILD 29 *Ein erster Blick auf die Basilica di San Francesco* >>









Die Basilica di San Francesco

Das kunstgeschichtlich sicher eindrucksvollste Monument Assisis ist unbestreitbar die Basilica di San Francesco. Aber auch spirituell kommt ihr ein hoher Rang zu. Schon zwei Jahre nach dem Tod des Heiligen wurde ihr Grundstein gelegt. Er hatte nämlich in der Nachfolge Christi den Wunsch geäußert, nicht nur arm zu leben, sondern auch arm zu sterben und auf der Schädelstätte von Assisi beigesetzt zu werden, dem Galgenberg, der gleichzeitig auch als Müllkippe genutzt wurde. Damals trug dieser den Namen "Colle d'inferno", was den Bürgern von Assisi auf Dauer natürlich nicht gut genug war, so dass sie ihn in "Colle del paradiso" umbenannten. Zu den erklärten Zielen Franciscos gehörte die religiöse Unterweisung des Volkes, mit der er ja sehr erfolgreich war und die wirklich zu einer spirituellen Erneuerung führte. Eine der Konsequenzen war, dass die Oberkirche zur Bevölkerung der Stadt hin geöffnet wurde, und da diese nun einmal im Osten lag, konnte die Kirche ungewöhnlicherweise nicht geostet werden. Die Unterkirche, welche aufgrund der Lage von der Seite betreten werden muss, war als Pilger- und Wallfahrtskirche gedacht.



BILD 32 *Der oberere Platz vor der Basilika mit Blick auf die Rocca Maggiore*

<< BILD 30 *Das Renaissanceportal der Unterkirche*

< BILD 31 *Gottesdienst in der Unterkirche*

Ein entscheidendes Erlebnis auf dem Lebensweg des Heiligen ergab sich, als er eines Tages einem Aussätzigen begegnete, dem er erst vom hohen Roß herab ein Almosen geben wollte, in dem er dann aber den Menschen sah, so dass er vom Pferd stieg und die Hand des Kranken küßte. Dies änderte für ihn radikal die Sicht der Welt; er hatte seine Abscheu vor dem Häßlichen überwunden und widmete sich fortan den Gedeemütigten und Ausgestoßenen. Dies ging sogar so weit, dass er von neu eintretenden Brüdern verlangte, dass sie zunächst eine zeitlang Dienst an Aussätzigen verrichteten.

Auf dem Weg von der Rocca Maggiore herab erreichten wir den oberen Platz, den “Sagrato Superiore di San Francesco” vor der Basilika (Bild 32). Entsprechend einem Wahlspruch von San Francesco: “Pax et bonum” (pace e bene, also Frieden und alles Gute) trägt er in großen Lettern aus Buchsbaum das Wort Pax (der immer wieder zu einem Bonmot aufgelegte Helmut las das bayerisch: “Prego, a Gsangbuch”). Mit roten Blumen ist ein “tau” in den Rasen eingelassen, eines der bevorzugten Symbole von San Francesco. Es findet sich bereits im Buch Ezechiel, 9.6: Dort wird es all denen auf die Stirn gezeichnet, die gerettet werden sollten in einer Stadt, die von Gott abgefallen war und vernichtet werden sollte: “Von denen, die das Tau auf der Stirn haben, dürft ihr keinen anrühren!” San Francesco verwendete dieses Zeichen etwa in dem berühmten Brief mit dem Segenswunsch, den er an Bruder Leo geschrieben hat. Nicht ganz deutlich sehen wir auf dem Foto 32 die Skulptur von Bild 2 des Künstlers Norberto Proietti aus dem Jahre 2005, wie auch die Rocca Maggiore.

Für den 4. Oktober war ein Besuch von Papst Francesco anlässlich des Todestages von San Francesco angesagt. In einer Novene bereitete sich Assisi darauf vor; zufällig standen wir vor dem Renaissanceportal der Unterkirche (Bild 30), als eine Prozession zu diesem Anlaß einzog und anschließend ein Gottesdienst zelebriert wurde (Bild 31).

Angesichts der Überfülle kunstgeschichtlich und theologisch interessanter Darstellungen in der Basilika hatten wir uns in unserer Einführung auf die Unterkirche, die sowieso außerhalb des Gebäudes stattzufinden hatte, auf wenige Objekte beschränkt. Es ging vor allem um eine Maestà von Cimabue im rechten westlichen Querschiff. Sie zeigt als Heiligen die vielleicht älteste Abbildung von San Francesco, der man einen gewissen Porträtcharakter zuspricht (Bild 33). Auch sie ist damit eines der am meisten reproduzierten Motive von Assisi. Wie in den meisten Gotteshäusern der Stadt war auch hier das Fotografieren untersagt, eine Maßnahme, die angesichts der vielen Touristen, die den Blitz ihrer Kamera nicht abzustellen wissen, eine verständliche Anordnung. Und es stört

selbstverständlich auch den Versuch einer Besinnung, wenn überall die Besucher ihre Kameras hochrecken. In Assisi war die Aufsicht ungewöhnlich scharf. So blieb manchmal nur die Möglichkeit, abzdücken, während die Kamera vor dem Bauch hing. Dann sah man aber nicht, was aufgenommen wurde, und das ist in der Regel auch nichts geworden. Nicht besser erging es mit einem Versuch, durch einen offenen Eingang die Maestà aufzunehmen, die Qualität wurde enttäuschend. So muß ich mich mit einem Foto von fremder Hand begnügen.



BILD 33 *Das Francescobild von Cimabue*

Daneben befand sich eine gar nicht einmal viele Jahre später ent-

standene Kreuzigung von Giotto, die den riesigen Unterschied zwischen der Anlehnung Cimabues an die byzantinischen Kunst und der aufkommenden Renaissance seines Schülers augenfällig werden ließ. Im anderen Querarm konnte man zusätzlich eine Kreuzigung von Lorenzetti vergleichen, die noch etwas später gemalt wurde, aber der entscheidende Bruch hatte bereits mit Giotto eingesetzt.

Besonders hervorzuheben war auch die vom 1344 gestorbenen Simone Martini ausgemalte Martinskapelle, der in einer Mischung von französischer und italienischer Auffassung als einer der Begründer des weichen Stils gilt. In zehn Bildern stellt er die Vita des Heiligen vor; von all' den Szenen sieht man üblicherweise aber nur die Mantelspende. Bei unserem ersten ungeplanten Kurzbesuch in der Basilika hofften wir, die am kommenden Tag vorzustellenden Objekte erstmals in natura sehen zu können. Aber die Martinskapelle war, wie auch später noch mehrfach, betriebsbedingt geschlossen.

Immerhin konnten wir schon einmal die Oberkirche (Bild 34) besuchen, auf die ich mich auftragsgemäß sehr sorgfältig vorbereitet hatte. Die umbrische Fassade (Bild 29) entsprach wieder dem dreiteiligen Muster, das wir schon von der Basilika di Santa Chiara (Bild 11) und dem Dom San Rufino (Bild 24) kannten. Hier allerdings war das Portal zweigeteilt, wie sich das für eine Pilgerkirche gehört, und mit gotischen Bögen versehen, die dem Kircheninneren entsprechen. Der untere Teil ist nicht gekästelt, die große Rosette von einem eindrucksvollen Tetramorph umgeben. Den Gesamteindruck stört ein wenig die links angesetzte Benediktionsloggia, die im achtzehnten Jahrhundert anlässlich der Erhebung zur Basilika hinzugefügt wurde.

Das Innere steht in völligem Kontrast zur gedrängten Unterkirche: ein einschiffiger, großzügiger Raum, welcher der Sainte Chapelle in Paris nachempfunden ist. Nur schlanke Dienstbündel tragen an beiden Seiten der vier Joche das Kreuzrippengewölbe, das nicht "gebust" ist. An den Seitenwänden sind große freie Flächen für Fresken — ein italienischer Einfluß, den die zurückspringenden Fenster noch unterstützen.

Am meisten Beachtung findet der großartige Franziskuszyklus aus achtunzwanzig Fresken, überwiegend von der Giottoschule ausgeführt. Er will allerdings keine chronologische Darstellung bringen, sondern ist unter theologischen Gesichtspunkten konzipiert. Vorbild war dabei die *Legenda Maior* von Bonaventura. Besonders fasziniert, dass im Langhaus darüber zwei weitere Zyklen angebracht sind, links aus dem Alten, rechts aus dem Neuen Testament, die alle in inhaltlichem Zusammenhang stehen (viele davon ist leider bei dem großen Erdbeben 1997 unwiederbringlich verlorengegangen). So ist etwa auf der Nordwand im

ersten Register die Erschaffung der Welt und der Sündenfall Adams im Bild festgehalten; im zweiten Register sind es alttestamentarische Vorbilder, nämlich Noah der Gerechte, Abraham als Vater des Glaubens, Jakob-Israel als Führer der “wahren Israeliten” und Joseph als Urbild der Gleichwertigkeit von Gottes- und Menschenliebe. In den darunterliegenden Fresken des Franziskuszyklus sind dazu passende Szenen aus dem Leben des Heiligen dargestellt, wobei der Zusammenhang gelegentlich durchaus des Nachdenkens bedarf. Auf der Südwand ist Christus das neutestamentarische Vorbild, und angesichts der Tatsache, dass Francesco immer mehr dem Leben Jesu nacheiferte, gab man ihm auch den Ehrentitel *”alter Christus”*.

Als Beispiel gehen wir auf die drei Bilder (vgl. 35) im Joch drei der Nordwand ein:

- Im linken Bild wird Francesco von Papst Innozenz III. gesegnet und erhält die von diesem bestätigte Ordensregel ausgehändigt. Diesem war Innozenz’ Traum vorausgegangen, in dem er sah, wie ein junger Mann die vom Einsturz bedrohte Laterankirche mit seinen Schultern stützte und so rettete. Weil er in Francesco das Gesicht dieses Mannes wiedererkannte, setzte er grenzenloses Vertrauen in ihn.
- Das mittlere Bild präsentiert die Vision der Brüder in Rivotorto: Als San Francesco an einem anderen Ort betete, glaubten die Brüder ihn einmal in einem roten Wagen mit einem roten Pferd zum Himmel aufsteigen zu sehen; Francesco also als zweiter Elias, denn auch er war ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen Gottlosigkeit.
- Ein andermal hatte ein Mitbruder eine “Vision der Throne”: Ein Engel zeigte ihm fünf Throne, von denen der mittlere besonders prächtig und vierseitig benutzbar war; eine Stimme sagte: “Dieser Thron gehörte einem gefallenem Engel und steht nun für den demütigen Francesco bereit!” Gleichzeitig wies der Engel mit einer Hand auf den in Demut vor einem schlichten Altar kniend betenden San Francesco. — Als kleine Besonderheit hat der Maler über dem Altar eine Lampe dargestellt, die man an einem Seil herunterlassen kann, um die Öllämpchen nachzufüllen. Überall in Assisi begegnen einem noch heute ähnliche Lampen, in denen allerdings der Zeit entsprechend das Öl durch Elektrizität ersetzt ist.

Auf dem Vorplatz traf Tobias zwei Franziskaner, von denen er einen kannte. Der andere bietet Führungen durch die Basilika an, und wir hatten ein wenig den Eindruck, dass er großen Wert darauf legte, auch unsere Gruppe zu führen. Da waren die Erwartungen zunächst einmal nicht sehr optimistisch. Wir hatten Bruder Thomas jedoch Unrecht getan. Er wußte sehr überzeugend die dargestellte Kunst mit dem theologischen

Hintergrund zu verbinden. Vieles habe ich dadurch trotz (oder wegen?) meiner eigenen intensiven Vorbereitungen besser verstanden. So hat er auf den Unterschied zwischen der ursprünglichen Konzeption der Basilika und den Neuerungen des neunzehnten Jahrhunderts hingewiesen: Das erste Bild des Franziskuszyklus zeigt einen Minervatempel ohne Tür und mit vergittertem Fenster, das letzte die Befreiung des reumütigen Häretikers Petrus von Alife aus dem Kerker und wie Franziskus zum Himmel emporschwebt. Dieses sind die beiden dem Altar am nächsten gelegenen Bilder, die den langen Weg aus dem Gefängnis der Ichbezogenheit in die Freiheit der Erlösung anzeigen, dessen Zentrum der Altar ist. Wie erwähnt war jahrhundertlang das genaue Grab von San Francesco unbekannt; es ging in dem prächtigen Gotteshaus nicht um einen Personenkult, sondern um die Vermittlung der Erlösungsbotschaft durch Francesco als ein Zeichen Gottes, das Zeit seines Lebens die Wunder nicht selber gewirkt, sondern nur im Auftrage Christi vermittelt hat. Das neunzehnte Jahrhundert hat aber diesen Zusammenhang nicht geschert und statt dessen in der Krypta ein prächtiges Mausoleum für San Francesco errichtet, ganz im Stil des individualistischen Zeitempfindens. Die Devise *“Omnia ad maiorem dei gloriam”* rechtfertigt für mich auch ein prachtvolles Kirchengebäude, wenn es eben nicht zum Ruhme eines Kirchenoberen errichtet worden ist. Entsprechend irritiert es mich, wenn ein Papst in einer Predigt wie ein Popstar oder ein Musiker in einem Gottesdienst für seine Darbietung beklatscht wird.

Auch in Assisi wird es natürlich irgendwann Nacht, die Basilika wird vor dem sich allmählich verdunkelnden Abendhimmel angestrahlt (Bild 36), und San Francesco reitet noch immer wie ein geschlagener Krieger zurück nach Assisi. Den Heimweg haben wir bei fortschreitender Dunkelheit über den großen, arkadengesäumten unteren Platz, die Piazza inferiore di San Francesco, angetreten. Ein Blick zurück zeigte die leuchtende Basilika gegen den dunkelblauen Himmel (Bild 37). An diesen Ort des großen Friedensheiligen Francesco hatte zum 27. Oktober 1986 Papst Johannes Paul II. zum großen Gebetstag der Religionen eingeladen. Jedem Anfang, auch dem religiösen, wohnt ein Zauber inne, und es ist nicht bei diesem Anfang geblieben. Wie wichtig ein solcher Versuch des gegenseitigen Verstehens ist, mag vielleicht die Tatsache illustrieren, dass die indonesische Regierung jüngst den Christen verboten hat, Gott mit dem im Arabischen selbstverständlichen Wort *“Allah”* zu bezeichnen. Die wachsenden Christenverfolgungen in vielen islamischen Ländern sprechen eine deutliche Sprache.

BILD 34 *Ein Blick in die Oberkirche der Basilica di San Francesco* >

BILD 35 *Drei Szenen aus dem Francescozyklus* >>

